Einschätzung eines Gerontologen, wie die Ansprüche an die Heime steigen : "Das klassische Altersheim ist ein Auslaufmodell"

Autor(en): **Hansen, Robert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **77 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-803936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Einschätzung eines Gerontologen, wie die Ansprüche an die Heime steigen

«Das klassische Altersheim ist ein Auslaufmodell»

Robert Hansen

Viele Heime im Altersbereich stehen vor grossen strukturellen Veränderungen. «Ganz allgemein kann man sagen, dass das klassische Altersheim, wie wir es aus den 60er und 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts kennen, ein Auslaufmodell ist. Schon heute gibt es an sehr vielen Orten der Schweiz keine Altersheime mehr, sie haben sich alle zu Pflegeheimen gewandelt», sagt Markus Leser Gerontologe und Fachbereichsleiter Alter bei Curaviva Schweiz. Ausnahme sei die Stadt Zürich, in welcher Pflegeheime und Altersheime organisatorisch sowie strukturell getrennt seien. «Die künftige Herausforderung der institutionellen Altershilfe liegt darin, dass sie Antworten auf die Hochaltrigkeit der Menschen finden muss, indem beispielsweise spezialisierte Pflege- und Betreuungsangebote wie etwa für demenziell erkrankte Menschen geschaffen werden.» Dieser Prozess laufe in der Schweiz auf Hochtouren. Vielerorts würden Heime um- oder angebaut, um den neuen Anforderungen wie grösseren Räumen und einem breiter gefächerten Wohnungsangebot gerecht zu werden. Der Paradigmenwechsel von der spitalnahen Pflege und Versorgung hin zum individuellen Wohnen mit Pflegemöglichkeiten fördere diesen Prozess.

Neue Chancen

«Die zwei Hauptherausforderungen für die Heime sind Demenz und Hochaltrigkeit. Ich bin überzeugt, dass die heutigen Alterswohnungen – auch Servicehäuser, Seniorenwohnanlagen oder, im Luxussegment, Seniorenresidenzen genannt – die Stellung der traditionellen Altersheime einnehmen werden.» Markus Leser führt zwei wesentliche Gründe an, wie sie auch in der Gesellschaft zu beobachten sind:

- Die Ansprüche an das Wohnen haben sich verändert, dazu gehört die Grösse des unmittelbaren Wohnumfeldes. Heute geht man davon aus, dass der Wohnbedarf für eine Einzelperson ab 60 Jahren bei durchschnittlich 50 Quadratmetern liegt und bei zwei Personen bei durchschnittlich 80 Quadratmetern. Heute noch verschiedenenorts angebotene Einzelzimmer mit 12 oder 15 Quadratmeter Grundfläche sind nicht mehr zeitgemäss.
- Die Individualität nimmt zu. Dadurch steigen die individuellen Ansprüche. «Service à la carte» lautet die Devise: Es wird bezahlt, was gewünscht oder gebraucht wird – eine Serviceleistung, die nicht nur von älteren Menschen gerne in Anspruche genommen wird.

Neben diesen Aspekten gewinne der Wunsch nach einem sicheren und «behüteten Umfeld» eine grosse Bedeutung. «Einer der wichtigsten Gründe für einen Umzug im Alter ist nebst gesundheitlichen Einschränkungen der Aspekt der Sicherheit. Diese ist aus den verschiedensten Gründen am angestammten Ort nicht mehr garantiert und wird am neuen Ort gesucht. Dazu gehört – nebst dem Wohnumfeld und dem Standort – auch die mitmenschliche Betreuung. Deshalb halte ich auch nicht sehr viel von unbetreuten Seniorenwohnanlagen oder Seniorenimmobilien, die in unsicheren Gegenden liegen», betont Markus Leser. Grösste Unsicherheitsfaktoren für ältere Menschen seien nicht die Kriminalität, sondern der Strassenverkehr und auch die Einsamkeit. «Für mich sind Wohnanlagen mit entsprechendem Komfort, kombiniert mit individuellen Serviceangeboten, der richtige Schritt in die richtige Richtung.»

Mehrfamilienhaus Stäfa, wo ein gemeinschaftliches Wohnen gefördert wird.
Foto: Age Stiftung

Von Markus Leser erscheint im Herbst 2006 eine Publikation unter dem Titel «Trends in Heimbereich». Darin werden auch diverse Beispiele aus der Praxis gezeigt, wie die Heime und Institutionen auf die neuen Herausforderungen reagieren. Die Publikation ist direkt beim Fachbereich Alter zu beziehen.

Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (www.kda.de, Bereich «Projekte», Menüpunkt «Leben und Wohnen im Alter») bietet eine breite Palette an Standardraumprogrammen.